

St. Vith's Volkszeitung

Grenzblatt



Blatt

Er erscheint Mittwochs und Samstags.

Bezugspreis durch die Post oder in der Exped. abgeholt 1 Monat 2,50, 2 Monate 4,50, 1 Vierteljahr 5,50, 6 Monate 10,00, 9 Monate 15,00, 12 Monate 18,50 Fr. Ausland: jährl. 28 Fr. auschl. Porto. — Postkto-Konto Brüssel Nr. 108201 —

Anzeigen lassen die Ggelpaltene Zeitspalt (45 mm) 80 Cts., für außerhalb der Kantone St. Vith u. Malmédy wohnende Inserenten das mm 15 Cts., Belkmal 1 Fr. Bei größeren Abzählungen Rabatt. Grundschrift German, Ausland-Anzeigen: 15 Cts. die Zeile, Bekaltion, Druck und Verlag von Hermann Doeggen, St. Vith (Eifel).

Nr. 76 61. Jahrgang Mittwochs-Ausgabe St. Vith, 22. September 1926

Gesamtprüfung aller deutsch-französischen Fragen.

Die entscheidende Unterredung zwischen Stresemann und Briand.

Die große, mit Spannung erwartete letzte und als entscheidend angelebene Unterredung zwischen Dr. Stresemann und Briand ist am Freitag, wie vorauszusehen war, in der Umgebung Genfs erfolgt. Um 11 Uhr 40 Minuten hatte Dr. Stresemann, begleitet von seinem Sekretär, Dr. Feine, das Hotel „Metropol“ verlassen. Zur gleichen Zeit war Briand mit dem Presseschef an der französischen Botschaft in Berlin, Professor Hesnard, vom Hotel des Bergues abgefahren. Eine halbe Stunde später trafen sie jenseits der schweizerischen Grenze, auf französischem Boden, in dem kleinen, unweit der Grenze vor den Ausläufern des Juras gelegenen Dörfchen Thoiry zusammen, wo sie im Hotel Eger, einem von Feinschmiedern außerordentlich gehaltenen, aber bescheidenen Gasthof, zusammen zu Mittag aßen und eine fünfstündige Unterredung hatten, an der nur Professor Hesnard als Übersetzer teilnahm. Kurz nach fünf Uhr brachen sie wieder auf. Über den Ort der Zusammenkunft, den Briand vorgeschlagen war das Geheimnis aufs strengste gewahrt worden. Kurz vor 6 Uhr nachmittags kamen die Minister mit ihren Begleitern wieder in Genf an. Der Ort Thoiry, wo die Unterredung Briands und Stresemanns stattgefunden hat, liegt von Genf etwa 20 Kilometer entfernt, auf der Straße nach Merin. Er dürfte durch diese Unterredung eine ähnliche Berühmtheit wie Locarno erlangen, denn nicht minder große Hoffnungen wie damals werden sich an das tatsächlich historische Ereignis knüpfen.

Die am Freitagabend in Genf zunächst von den Franzosen und dann von der deutschen Delegation ausgegebene amtliche Mitteilung hat folgenden Wortlaut:

„Der deutsche Reichsminister des Aeußern, Dr. Stresemann, und der französische Minister des Aeußern, Briand, trafen sich zum Frühstück in Thoiry. Sie hatten dort eine mehrstündige Unterhaltung, die in herzlichster Weise verlief. Im Verlauf dieser Unterhaltung prüften sie der Reihe nach alle ihre beiden Länder interessierenden Fragen und suchten gemeinsam nach den geeigneten Mitteln, um die Lösung dieser Fragen im deutschen und französischen Interesse und im Geiste der von ihnen unterzeichneten Vereinbarungen sicherzustellen. Die beiden Minister brachten ihre Auffassungen über eine Gesamtlösung der Fragen in Einklang (im französischen Wortlaut: „über Gesamtlösungen in Einklang“ — des solutions d'ensemble), wobei sich jeder von ihnen vorbehaltlich seiner Regierung darüber Bericht zu erstatten. Wenn ihre Auffassungen von ihren beiderseitigen Regierungen gebilligt werden, werden sie ihre Zusammenarbeit wieder aufnehmen, um zu den gewünschten Ergebnissen zu gelangen.“

Auf den Unterschied, der in der deutschen Einfügung der Wörter „der Fragen“ nach „Gesamtlösung“ besteht,

muß hingewiesen werden, wenn auch kein Zweifel darüber sein kann, was gemeint ist. Dr. Stresemann hat denn auch beim Empfang der deutschen Journalisten Freitagabend an Hand der amtlichen Mitteilung betont, es gehe aus ihr vollkommen richtig hervor, daß hintereinander alle zwischen den beiden Ländern noch bestehenden, ihrer Lösung harrenden Fragen besprochen worden seien. Als besonders bedeutungsvoll bezeichnete der Reichsminister den Schlußsatz im zweiten Absatz. Hier sei die Meinung der beiden Minister ausgesprochen, daß nicht die Lösung von Einzelfragen uns weiterbringt, sondern eine Gesamtlösung sowie die weitere Meinung, daß das Verfahren für eine Gesamtlösung darin bestehen muß, daß sie über diejenigen Vorschläge, über die sie beide einig sind, ihren Regierungen berichten. Da wir beide hoffen, so erklärte Dr. Stresemann, „daß unsere Auffassung bei unsern Kabinetten Billigung findet, wird nach dieser Billigung der Zeitpunkt gekommen sein, um sofort weiterzuarbeiten, da wir der Meinung sind, daß, wenn eine Gesamtlösung erstrebt wird, sie so bald wie möglich zwischen den beiden Ländern durchzuführen werden muß. Ich kann nur das eine sagen, daß ich bei Briand, wie stets in den Jahren, seitdem ich ihn kenne, ein starkes Verständnis dafür gefunden habe, daß die ganze Lage eine europäische Verständigung erfordert, und daß mit zum Kernstück dieser europäischen Verständigung die deutsch-französische Verständigung gehört. Wenn es zu einem Zusammenwirken auf verschiedenen Gebieten kommen soll, dann dürfen natürlich nicht Streitfragen zwischen den beiden Ländern bestehen, die fortgesetzt diese Annäherung hemmen. Das ist die Lage, wie ich sie nach unerer Unterhaltung auffasse, und die mich in bezug auf die Auffassung des französischen Ministers des Aeußern über alle uns betreffenden Fragen außerordentlich bestrebt hat.“

Gesamtlösung!

Zu dem Ergebnis der Aussprache von Thoiry telegraphiert ein nach Genf entsandter Redakteur der „Abln. Volksztg.“: „Es ist also zwischen den beiden Außenministern eine grundsätzliche Einigung über den Weg zu einer Lösung des gesamten deutsch-französischen Fragenkomplexes erzielt worden. Damit ist ein Ergebnis erreicht, das die Aussprache in dem kleinen Thoiry zu einem großen Ereignis stampelt. Alle Einzelfragen sollen miteinander verknüpft und ihre Lösung in wechselseitiger Bedingtheit gesucht werden, d. h., man wird keine getrennte Lösung für beispielsweise die Besatzungsfragen, die Frage der Entwaffnung und — last not least — der Saarfrage suchen, sondern alles soll in einem „Aufwaschen“ erledigt werden. Gleichzeitig mit der völligen Aufhebung der Besetzung soll die volle Souveränität Deutschlands über das Saargebiet wiederhergestellt werden, und danach wird — wie man in Genf in unterrichteten Kreisen annimmt — auch die Frage Eupen-Malmédy ihre natürliche Lösung finden, obwohl diese an sich eine deutsch-belgische Angelegenheit ist. Bisher lagen die Schwierigkeiten dieser Frage nicht in Brüssel, sondern in Paris. Auf

der anderen Seite werden diesem Ergebnis für Deutschland Operationen und Neuregelungen auf dem Gebiete der Reparationszahlungen zugunsten Frankreichs entsprechen, die seinen durch die Verhältnisse in den Mittelpunkt des französischen Interesses gerückten finanziellen Bedürfnissen besser entsprechen als die bisherige Regelung. Damit dürften die grundlegenden Richtlinien gezeichnet sein, auf denen sich die Aussprache in Thoiry bewegte. Spätestens werden die Verhandlungen im Dezember bei Gelegenheit der Tagung des Völkerverbundesrates, die — wie schon erwähnt — wahrscheinlich in Berlin stattfinden wird, wieder aufgenommen werden. Es wird sich jetzt vor allem zeigen müssen, ob das unter dem Präsidium Poincaré stehende französische Kabinet dieselbe Großzügigkeit in der Auffassung beweisen wird wie Briand.

In einem Telegramm des Genfer eigenen Berichterstatters der „Abln. Ztg.“ heißt es: „An die klappen Erklärungen der beiden Staatsmänner, die in Thoiry zusammenkamen, wird man sich neben der amtlichen Presse-mitteilung vorläufig halten müssen. Man wird in ihnen feststellen können, erstens die Befriedigung, die beide äußern, zweitens die Vorsicht, mit der sie sprechen, und drittens die feste Absicht, die sie zu befehlen scheint, die Verhandlungen, ihren Gegenstand und ihre Entwicklungsmöglichkeiten völlig geheim zu halten. Auf beiden Seiten scheint dabei die Befürchtung vor Störungen durch Einwirkungen und Schwankungen der öffentlichen Meinung und andern Faktoren bestimmend zu sein. Ist die große Zurückhaltung, wenn sie diesen Sinn hat, nur zu begründen, weil sie die Aussicht auf das Gelingen des schwereren Wertes, dessen Grundlagen man jetzt legen wollte, erhöht, so ist doch andererseits ein zu langes und zu tiefes Schweigen, in dem Enttäuschungen und Hoffnungen wahllos durcheinander gehen können, gerade wegen der Einwirkung der öffentlichen Meinung und der andern Faktoren nicht unbedenklich. Auf eines muß man sich zweifellos gefaßt machen: daß nämlich die Entwicklung zu einer Gesamtlösung aller deutsch-französischen Gegenwartsfragen in dem Sinne, den jeder Deutsche ihnen gibt, nicht schnell und nicht leicht sein kann.“

Der Fall Eupen-Malmédy.

Der Berichterstatter der „Volonte“ in Genf hat die Gelegenheit benützt, können, um Banderwelle wegen der etwaigen Rückgabe von Eupen-Malmédy an Deutschland zu befragen. Dieser entzog sich einer Neuerung mit dem Hinweis, daß er wohl etwas darüber sagen würde, wenn er nicht belgischer Minister des Aeußern wäre, und wies den Journalisten an den anwesenden Senator de Brouckere. Nach dem Bericht der „A. Z.“ fragte der Vertreter der „Volonte“ den Senator:

„Stimmt es, wie man in Deutschland behauptet, daß Poincaré der Zurückgabe von Eupen und Malmédy gegen eine Geldsumme formellen Einspruch entgegengesetzt hat?“

Darauf antwortete de Brouckere: „Die Belgier sind Herren im eigenen Haus, und nehmen keinerlei Meinung, auch keinerlei moralische, von einem

Aus alten Polizeiverordnungen.

(Von Studentrat Joseph Curran.) Vor längerer Zeit gelangte ich in der Besitz eines kleinen Hefchens, das in 84 Artikeln polizeiliche Vorschriften verschiedener Art aus alter Zeit zusammengestellt. Am Rande ist immer vermerkt, auf welche landesherliche Verordnung sich der betr. Artikel stützt, und da nun solche aus den Jahren 1589—1775 angezogen werden, so ist wohl anzunehmen, daß das Hefchen bald nach 1775 entstanden ist. Ansehend ist der Schreiber ein St. Vith'ser Beamter, vielleicht der damalige Meier, gewesen, der diese Zusammenstellung für seinen besonderen Gebrauch gemacht hat. Da das Hefchen manchelei kulturgeschichtlich interessante Dinge enthält, so will ich im folgenden einen Auszug daraus geben. Die ersten 10 Artikel behandeln die Pflichten der Bannhüter (Feldhüter) und enthalten Feldpolizeiverordnungen. Artikel 11 handelt von der Gemeindegewerbe: „Den Hoch-, Mittel- und Grundgerichtsherren ist es alleinig erlaubt, eine besondere Herde zu haben, folglich keine alle Untertanen ihres Viehe mit der gemeinen Herde zu schiden verbunden.“ Die folgenden Artikel zeigen, welche große Bedeutung man der Pflege der Viehe belegte, was sehr wohl erklärlich ist, da künstliche Weiden und besonders der Anbau von Klee, der hier ausdrücklich erwähnt wird, erst im 18. Jahrhundert aufkamen. Artikel 19 ist in mehrfacher Hinsicht interessant. Es ist allen und jeden verboten, die Früchte im Gras zu verkaufen, wie auch selbe vor Sonnenauf- oder Sonnenmiedergang und ohne den Zehnhüter dreimal gerufen zu haben unter 6 Goldgulden Straff fürs erste Mal, 12 fürs zweit. Mal und Confiscation der Früchte fürs dritte Mal, nach Hause zu führen. Sehr strenge Vorschriften über Jagd und Fischerei enthalten die Artikel 22—25; die folgenden beziehen sich auf Schule und Sonntagsheiligung.

Artikel 27. „Alle und jede sollen ihre Kinder von 8 bis 12 Jahr von Martinstag bis Ostersfest in die Schule

und Kinderlehrer schiden bei Peen (Strafe) 7 Stüber Buß für jedes Mal und jedes Kind.“

Artikel 28. „Es ist einem jeden unter 10 Goldgulden Buß verboten, Schul aufzuhalten, es sey denn, daß er durch den Pfarer exanimiert und durch den Offizianten angelehet worden.“

Artikel 29. „Es sollen alle dem Gottesdienst bewohnen an Sonn- und Feiertag. Der während dielem in Wirtschaften spielt oder trinkt wie auch der Wirt, vermachen (verwirken) eine Buß von 3 Goldgulden.“

Artikel 30. „Es ist ebendamig auf diesen Tagen unternehmlicher Straff verboten zu fahren, zu arbesten, zu mahlen, Früchten in oder aus der Mühle zu fahren.“

Artikel 31 verbietet Fremden zum Nachteil der Einheimischen Arbeit zu geben; 32 und 33 bestimmen, daß Bettler nur in ihrer eigenen Pfarrei betteln und logieren dürfen.

Art. 34—36 handelt von den Wirtschaften, für die Konzeption erforderlich ist. Amtspersonen dürfen keine Wirtschaft betreiben. Polizeistunde ist im Sommer 10, im Winter 9 Uhr. Eine ganze Reihe von Artikeln befaßt sich mit Militärpersonen, insbesondere Defektoren und Ueberläufern, sowie Landstreichern. All diese Bestimmungen stammen aus den Jahren 1738—1764, d. h. aus der österreichischen Zeit. Bekanntlich setzen sich damals die Heere aus angeworbenen, also kostspieligen Leuten zusammen, die oft auch mit Gewalt zum Heeresdienst gepreßt wurden. Nur mit äußerster Strenge konnten sie zusammengehalten werden, und es ist kein Wunder, daß sie besonders in unserem Grenzgebiet jede Gelegenheit benutzten, um zu desertieren. Oft schlossen sich mehrere solcher Defektoren zusammen, zogen tagabwärtend durch das Land und wurden so zu einer wahren Landplage. Um das zu verhindern, traf die österreichische Regierung verschiedene Abkommen mit den benachbarten Fürsten, die selbst noch einige Plakate, die sich darauf beziehen und auch die vorliegenden Polizeiverordnungen dienen diesem Zweck.

Art. 37. „Kein Soldat soll unter 100 Reichstaler Straff in einem Dorf gelitten werden.“

Art. 38. „Jene, so die Macht und die Patrouillen haben, sollen alle ohne „Paß“ habende Soldaten unter 50 Rthl. Straff arrelieren.“

Art. 41. „Der, so Militärkleider von einem Militär ohne Erlaubnis kauft, vermachet eine Buß von 100 Rthl.“

Art. 44. „Wachen und Patrouillen sollen alle Ueberläufer und Landstreicher in Arrest nehmen und falls sie zu schwach, solle die Klotz gestürzt werden.“

Art. 45. „Auf dieses Zeichen sollen alle die Inwohner mit Gewehr zulaufen, sogar sollen alle Wege befehen, wan die Klotz in einem Dorf gestürzt wird.“

Art. 46. „Sollten die Definquenten Gewalt brauchen, so ist es erlaubt, die Gewalt zu widersehen, sogar sie tot zu schießen, ohne desfalls etwas zu verschuldigen.“

Art. 49. „Allen Wirtschaften ist verboten, einen Ueberläufer Landstreicher zu logieren bey Peen, des Lands verwiesen zu werden.“

Art. 51. „Wan die Klotz gestürzt wird und in 24 Stunden nach diesem Sturm sollen keinen Fremdben oder Verdächtigen Pferde oder Gespann gelehnt werden ohne Erlaubnis des Gerichts.“

Art. 55. „Wer einen Ueberläufer verhöhet (verbirgt) oder helfet ihm ausreihen, solle ausgepeitscht, gebrennt und des Landes für drei Jahr verbannt werden.“

Die Einheimischen sollen aber auch nicht in fremden Militärdienst treten und auch nicht auswandern; davon handeln die folgenden Artikel:

Art. 56. „Es ist allen und jeden verboten, Familie und hiesige Länder zu verlassen und in andere wohnen zu gehen, bei Peen Confiscation ihrer Güter und mit Ruten geschlagen zu werden.“

Art. 57. „Wer für fremde Potentaten in hiesigen Ländern anwirbt, vermachet Leben und Vermögen.“

Art. 58. „Es ist allen Untertanen verboten fremden Potentaten zu dienen bey Peen des Lands ewig verbannt zu werden und Confiscation ihrer Güter.“

g! Rabatt ren

Spiegel, Pfeifen, Bürstenwaren, etc., Schultornister, Verhandtaschen, Sattler- und Holzerartikel, Klappstühle.

Birten, raße 106, Kerei

gestell- nur der

AL DR

& Co, St. Vith

Müllereimaschinen!

erhalten, Siebbreite Fr. 2500.—, Walzen Fr. 8500.—, Größe Fr. 3500.—, u. Ausmaßstuhl

2x12 Siebrahmen Fr. 10000.—

at „Wegig“ Fr. 4000.—

Fr. 4000.—

en, automatischer Ab- Fr. 5000.—

2 mit kon. Räder- Fr. 7500.—

Stahl, autom. Fr. 7500.—

at „Mayer“ Fr. 1500x400 mm Fr. 1000.—, Größe

Fr. 1000.—

enburg. Verpackung

Maschinen können in

enverkauf vorbestellen.

baugeschäft, von 4444.

geln

in Grombach.

Sept. 1926.

1 Uhr abends.

Bahn.

Der Wirt.

Ausländer entgegen, wäre dies auch eine hervorragende Persönlichkeit, wie diejenige, auf die Sie anspielen. Die Geschichte verhält sich sehr einfach: Deutsche und belgische Geschäftsleute, Bankiers usw. haben sich eingebildet, daß man ein Tauschgeschäft machen könnte, indem man den Deutschen Eupen und Malmédy zurückgeben würde, falls die Deutschen sofort eine Abzahlung auf die sechs Goldmillarden, die sie uns noch schuldig sind, machen wollten. Dieser Anregung von Geschäftsleuten ist weder von der deutschen noch von der belgischen Regierung Folge geleistet worden. Das ist alles."

"Aber, Herr Senator, Sie haben also diesen Vorschlag gefasst, ihn an sich herantreten lassen und auch studiert?"

"Gewiß, wie wir sehr viele theoretische Fragen studieren. Aber praktisch kann der Vorschlag nicht in Betracht gezogen werden, weil das belgische Volk niemals eine Erwerbung, die der Krieg gebracht hat, gegen eine Gelddahlung veräußern wird. Ja, wenn eine Volksabstimmung..."

"Daß ich Sie unterbrechen darf, Herr, Senator, von Volksabstimmungen wissen wir ja, was sie bedeuten. Man macht aus ihnen, was man eben aus ihnen machen will."

"Nicht bei uns. Im Falle einer Volksabstimmung würden wir keinerlei Druck ausüben."

"Aber, Herr Senator, ist Geld, gutes Geld in der Lage, in der wir uns zurzeit befinden, nicht etwas Befürderliches? Vorausgesetzt, daß Eupen und Malmédy für Belgien nicht ein besonderes geographisches, wirtschaftliches oder strategisches Interesse haben."

"Nein, Eupen und Malmédy haben für Belgien keinerlei besonderes Interesse. Es handelt sich hier um eine Gebietsvergrößerung ohne jede andere Bedeutung."

"Dann, Herr Senator, glaube ich, daß die Angelegenheit sich doch regeln wird. Die Deutschen legen viel Wert darauf, und wenn ich recht verstanden habe, sind die Belgier, ohne eigentlich einzuwilligen, doch auch nicht allzu widerpenflich."

"Die Belgier wollen von dieser Abtrennung nichts wissen, wenigstens nicht für den Augenblick. Die politische öffentliche Meinung widersteht sich dem."

"Gibt es in dieser Beziehung in Belgien verschiedene Ansichten?"

"Es herrscht Einmütigkeit."

"Und die Flamen?"

"Es gibt fünf im Parlament. Wir haben in Gent eine flämische Universität eröffnet. Ich bin für diese Zugeständnisse eingetreten. Ich kannte im Voraus das Ergebnis. Nur 32 Studenten widmen sich dem Flämischen. Das ist ein offenkundiger Mißerfolg."

"Gibt es viele Belgier in Eupen und Malmédy?"

30 v. H. ungefähr."

"Also handelt es sich bei den Belgiern um eine Gefühls- und Prestigefrage, wenn sie Eupen und Malmédy nicht abtreten wollen?"

"Jawohl... mit Geld läßt sich die Sache nicht machen."

"Vielleicht will Belgien keinen Riß in den Vertrag von Versailles machen lassen?"

"Belgien hat volle Handlungsfreiheit. Es hat Eupen und Malmédy erworben, es kann damit machen, was es will."

"Aber gewisse Juristen behaupten doch, daß eine derartige Aenderung des Vertrags von Versailles schwere Folgen nach sich ziehen und ihn umstürzen würde."

"Das ist nicht meine Ansicht, allerdings bin ich nicht Jurist. Belgien ist in keiner Weise an die Aufrechterhaltung eines unveränderlichen Vertragstextes gekettet. Deutschland ist uns Geld schuldig, es soll uns bezahlen, aber nicht im Austausch einer Gebietsabtretung. Wir haben ja auch unsere Schuld gegenüber Amerika anerkannt, denn wir im Grunde genommen nichts schuldig sind."

Wie de Brouckere einem Vertreter der belgischen Telegraphenagentur mitteilte, ist obiges Interview voller Un-

Mit sehr verschiedenartigen Dingen befaßten sich die Artikel 60-66.

Art. 60. „Sobald sich eine Krankheit, sie mag Namen haben, wie sie wolle, unter einem Viehe spüren läßt, der Eigentümer dieses in vier Stunden Zeit denen Gerichten des Orts anzeigen, bei Peen einer Buß von 100 Goldgulden.“

Art. 61. „Alle Hazardspieler seynd unter 500 Gulden verboten sowohl zu Belasht deren, so solche spielen als die jene in ihren Häusern erlauben.“

Art. 62. „Der, so in diesen Spielen verlieret, darf unter 300 Gulden seinen Verlust nicht bezahlen.“

Art. 66. „Der, so Geld auf einem Pfand schmet und siehet von diesem Interesse, ist für ein Wucherer anzusehen und fällt in die Confiscation seiner Güter.“

Weitaus den größten Raum nehmen die Bestimmungen ein, die sich auf das Waldrecht beziehen; sie umfassen nicht weniger als 18 Artikel (67-84), die an manchen Stellen an unsere alten Weistümer erinnern.

Art. 73. „Wer Eicheln, Bucheder oder Höl aufnimmt, vermachet eine Buß von einem Goldgulden nebst Confiscation der Eicheln, Nüß oder Bucheder. (Die genannten Früchte dienen in erster Linie der Mast der Schweine, die zu bestimmten Zeiten in den Wäldern getrieben wurden.)

Art. 74. „Wer gestohlenes Bauholz fähret, verfallt in eine arbiträre Buß und vermachet Holz, Wagen und Pferd.“

Art. 75. „Wer Feuer wider einen Baum machet, Zeichen verfälschet oder ausgerissen, wird am Leib ge-griffen.“

Art. 81. „Schaff, Hämmer, Lämmer, Böck, Geissen, so in den Wäldern gefunden werden, vermachet nebst der Confiscation eine Buß von 30 Stüber das Stück.“

Art. 82. „Al anderes Viehe ist ebenmäßig aus den Häusern bis dahin da sie das achte Blatt erwachsen sein, unter einer Buß von 15 Stüber fürs erste, zwanzig fürs 2te Mal und Confiscation fürs dritte Mal verbannt.“

Art. 83. „Die Eltern seynd verantwortlich für ihre Kinder und die Meistern für ihre Knechte.“

Art. 84. „Alle diese Bußen sollen verdoppelt werden, wan der Schaden des Nachts vorm Sonnenaufgang oder nach dessen Niedergang gesehen oder wan es auf einen Sonn- oder Feiertag oder Rächtag (Gerichtstag) oder mit einer Säge oder einem Stahlbaum (?) geschehet.“

genauigkeiten. de Brouckere erklärte, er habe in keiner Weise gesagt, daß Belgien Eupen und Malmédy für den Augenblick behalten würde, noch habe er erklärt, daß Belgien wenigstens für diesen Augenblick von der Frage nichts wissen wolle. Er habe auch nicht von einer von Geschäftsleuten verfaßten Transaktion gesprochen, die in einer Rückgabe der Gebiete gegen die Zahlung von sechs Milliarden Mark bestehen sollte, die während der Besetzungszeit in Belgien emittiert worden sind.

Entscheidende Maßnahmen für die Stabilisierung geplant.

Der Schatzminister Francqui der für die Stabilisierung eigentlich verantwortliche Mann hat sich nach London begeben. Die „Libre Belgique“, die an Sachkunde und zuverlässiger Unterrichtung über die Vorgänge bei der Stabilisierung seit einiger Zeit unter den Brüsseler Blätter hervortritt, kündigt heute abend an, daß Francqui auch in kurzem nach Paris fahren werde. Das Blatt teilt mit, daß in der nächsten Zeit für 44 Millionen Dollar Kredite zur Zurückzahlung an amerikanische und englische Banken fällig würden und daß Francqui sich bemühe, ein Abkommen zustande zu bringen, nachdem nur 50 oder 60 v. H. dieser Summen bar zurückzahlen wären, und der Rest konsolidiert würde. Die Ausichten für ein solches Abkommen und außerdem für eine Anleihe seien günstig. Wenn diese beiden Dinge, Schuldenabkommen und Anleihe, gelungen seien, dann werde die Regierung damit beginnen einen Goldfranken zu schaffen. Die gegenwärtigen Vorgänge zur Stabilisierung des französischen Franken würden in Brüssel mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, aber auch mit einer gewissen Besorgnis. Man wisse daß die französische Regierung und das französische Parlament nicht eine große Begeisterung für die Ratifizierung des Washingtoner Schuldenabkommens zeigten. Die Ratifizierung des Schuldenabkommens sehe man aber in Brüssel als die Voraussetzung der Stabilisierung des französischen Franken an. Für den Fall, daß Frankreich nicht ratifiziere, fürchte die belgische Regierung neue Schwierigkeiten für den französischen Franken von denen der belgische Franken mitbetroffen werde. Es schiene, daß die belgische Regierung diese Enttäuschung nicht noch einmal erleben wolle und vorziehe, ihr durch eine entscheidende Maßnahme währungsrechtlicher Art zu begegnen. Zur Vervollständigung der Stabilisierungsmaßnahmen beabsichtige die Regierung, die Verwaltung des Telephon- und Telegraphenwesens sowie der Post nach dem Muster der Eisenbahn umzuorganisieren und zu einer Gesellschaft mit 1800 Millionen Franken Kapital zu machen.

* Streichung der Gemeindetenerungszulagen an die Geistlichen.

Es war immer zu befürchten daß die sozialistische Permanentdeputation Lüttichs, welche den Haushaltsplan jeder Gemeinde überprüft, eines Tages die Teuerungszulage an die Geistlichen verweigern würde. Jetzt wird uns aus einer Pfarre bestimmt gemeldet, daß die Streichung dieser Zulage erfolgt sei. Sie ist nicht etwa gekürzt worden, sondern eine große Null prangt jetzt neben diesem Posten, während im übrigen mancherlei unnütze Ausgaben unbeanstandet bleiben. Aus einer anderen Gemeinde, es ist eine ziemlich gutgestellte Landgemeinde, wird uns ebenso bestimmt gemeldet, daß in deren Plan die Zulage an die Geistlichen aufrechterhalten worden ist. Das ist ein völlig unhaltbarer Zustand, und alle müssen sich jetzt für eine gleiche Behandlung einsetzen. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Gerade die Bezüge der Geistlichkeit sind lächerlich gering. Dazu ist die Teuerung gerade groß genug und in diesem Augenblicke eine völlige Streichung der Teuerungszulage der Gemeinde vorzunehmen ist ein ungläubliche Ungerechtigkeits.

Es ist begreiflich, daß die von dieser Maßnahme betroffenen vor sich aus vor einer energischen Vertretung solcher Belange zurückschauen. Diese ihre vornehme Zurückhaltung bringt es aber mit sich, daß schon Endes das Ansehen des ganzen Standes darunter leidet. Darum müssen sie jetzt aus ihrer Reserve heraus. Leider befindet sich kein katholisches Mitglied in der Permanent-Deputation, und dennoch haben die katholischen Provinzialräte bei der nächsten Session ein Wort mitzureden. Ohne ihre Zustimmung wären die Haushalte der verlassenen Jahre nicht bewilligt worden. Deshalb müssen unseren Provinzialräten jetzt alle Fälle der Ablehnung der fraglichen Teuerungszulage bekannt werden, damit sie baldigt für eine Wiedereinstellung dieses Postens eintreten können. Wir erlauben uns in diesem Zusammenhange noch einmal auf die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses aller Mitglieder und der Bildung einer Ständevertretung dieser Art hinzuweisen. Mit Recht hieß es in Nr. 61 dieses Blattes vom 31. Juli: „Auch die Vertreter der Berufe, deren ganze Wirksamkeit mehr die ideale Seite des Menschendaseins betrifft, kommen an einer Organisation, welche sich mit den materiellen Notwendigkeiten des menschlichen Lebens befaßt, nicht vorbei.“

Kleine politische Nachrichten.

— Vom 1. Juni bis zum 31. August hat die Liquidation der sequestrierten Güter in Belgien 13 Millionen Franken ergeben.

— Der belgische Finanzminister wird, wie der Londoner Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ erzählt, demnächst in London Verhandlungen über eine Anleihe von 10 Millionen Pfund Sterling zur Stabilisierung des belgischen Fr. zum Abschluß bringen. Man erwartet den Abschluß der Verhandlungen selbst in den nächsten Wochen.

— (Deutsch-russischer Gefangenenaustausch.) Einer halbamtlichen Auslassung zufolge hat eine Reihe von in Rußland gefangenen belgischen Reichsdeutschen, nämlich: Weisheit, Rindermann, Ed. Cornelissen, das Ehepaar Schmitz, Fraulein Auel und das Ehepaar Vogelen Rußland verlassen. Die Reichsdeutschen Scholl und Lorenz werden nächsten folgen. Der Austausch ist das Ergebnis von diplomatischen Verhandlungen, entsprechend den freundschaftlichen Geistes des am 29. April d. J. abgeschlossenen Vertrages. Drei russische Staatsangehörige, unter denen sich auch der zum Tode verurteilte Skolewitski befindet, haben das deutsche Reichsgebiet ebenfalls verlassen.

— Die französische Regierung hat in den letzten Tagen beträchtliche Truppenkonzentrationen an der italienischen

Grenze vorgenommen und eine scharfe Ueberwachung des Grenzverkehrs angeordnet. Es sollen in dem französischen Alpengebiet nicht weniger als sechs Divisionen konzentriert sein. Auch die Artillerie und die Artillerie der Grenzfestungen soll in den letzten Tagen wesentlich verstärkt worden sein. Der Zweck dieser Maßnahmen ist lediglich Sicherung gegen Ueberraschungen von italienischer Seite.

— Nach einer Matinmeldung aus Marokko haben die Spanier den Rifflablen auf einer Frontbreite von 100 Kilometern ihre Stellungen preisgeben müssen. Dadurch seien die französischen Truppen, die sich an dieser Teil der spanischen Front anschließen, in eine schwierige Lage versetzt worden.

Bermischtes.

Köln, 17. Sept. In der Nacht zum Freitag fuhr ein Lastkraftwagen, auf dem mehrere Händler saßen, die mit ihrer Ware zum Kölner Markt wollten, kurz vor Köln-Mülheim gegen einen Baum. Die Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert; zwei waren sofort tot, vier wurden verletzt.

Hannover, 17. Sept. Die Hoffnung, daß die Typhuskrise ihren Höhepunkt erreicht habe, hat sich leider nicht erfüllt. Vom Mittwoch bis Freitag hat sich die Zahl der Erkrankungen von 1212 auf 1414, die der Todesfälle von 30 auf 40 erhöht. Insgesamt sind jetzt 594 Männer, 623 Frauen und 197 Kinder von der Epidemie betroffen worden.

London, 17. Sept. (Ein neuer Kanalschwimmer.) Der Engländer Norman P. Dereham aus Southend hat in der vergangenen Nacht von Cap Gris-Nez nach St. Margaretsbay bei Dover den Kanal durchschwommen. Derehams Zeit beträgt 13 Stunden 56 Minuten.

— (Der Jahroller zurückgekehrt.) Der Jahroller, der im Frühjahr d. J. in verschiedenen Städten der Pfalz erschien, hat, wie aus Bad Dürkheim gemeldet wird, die von ihm eingegangene Wette mit acht Tagen Vorprung glänzend gewonnen. Er hat auf seiner Fahrt nicht weniger als 6 Fässer durchgerollt und legte insgesamt 3075 Kilometer zurück. Fünf Paar Stiefelsohlen blieben auf der Strecke.

— (Graf Strzynski mit der Tochter Ferd's verlobt.) Aus Warschau wird mitgeteilt, daß sich der frühere polnische Ministerpräsident Strzynski mit der Tochter des amerikanischen Großindustriellen Henry Ford verlobt hat. Die Tochter des Autokönigs werde als Mitgift die Bagatelle von „nur“ 300 Millionen Dollar erhalten.

New York, 20. Sept. Wie aus Miami, dem amerikanischen Modebad auf der Halbinsel Florida gemeldet wird, ist der Ort Samstagabend durch einen furchtbaren Wirbelsturm teilweise zerstört worden. Die Hafenanlagen mit allen Schiffen in Miami sind vernichtet worden. Unter den gesunkenen Schiffen befindet sich auch die frühere deutsche Raifernacht „Meteor“. 2000 Gebäude sollen in Trümmern liegen. Die Sturmkatastrophe ist die größte, die Florida bisher zu verzeichnen gehabt hat. Die Zahl der Toten beträgt 600, die der Verletzten 2000. In Miami stieg das Wasser bis sechs Fuß hoch.

— (Einsturz einer Oberbrücke.) Wie aus Garz in Pommern gemeldet wird, ist am Sonntagvormittag dort die neuerbaute Brücke über die Oder eingestürzt, nachdem sich der Mittelpfeiler gesenkt hatte. Die feierliche Einweihung der Brücke sollte am nächsten Sonntag stattfinden. Drei Handwerker wurden mit in die Tiefe gerissen. Als Ursache des Einsturzes wird polizeilichlich angegeben, daß der Brückenpfeiler nachgab, weil er entweder ein mangelhaftes Fundament hatte oder mit schlechtem Zement gebaut war. Die neue Brücke, zwischen Schwedt und Stettin, die bei dem wachsenden Verkehr die unbedingt notwendige feste Verbindung der beiden Ufer schaffen sollte, wurde im Frühjahr dieses Jahres in Bau genommen.

Kalkutta, 20. Sept. Ein Eingeborenen-schiff mit 200 Menschen an Bord, darunter Frauen und Kinder, kenterte vor den Gangesmündungen. Ein vorüberkommender englischer Dampfer konnte nur 26 Personen retten. Die übrigen ertranken.

Aus dem Kreise Malmédy.

* St. Vith, den 21. Sept.

* Zum Beginn des neuen Schuljahres fand am Montag morgen in der Pfarrkirche zu St. Vith ein Hochamt statt woran neben den Eltern und Lehrern die Elementarschüler und die Schüler der neugegründeten höheren Knabenschule erstmalig teilnahmen. Die neue Schule hat mit über 40 Schülern begonnen. Wir wünschen der neuen Schule ein kräftiges Wachsen, Blühen und Gedeihen auf dem Wege zu ihrem weiteren Ausbau und zum Segen für unsere ganze St. Vith'er Gegend.

* Wie uns mitgeteilt wird, hat Fr. Theresia Pip, die Tochter des Herrn Kaufmanns Paul Pip in St. Vith, auf der Haushaltungsschule in Laeken bei Brüssel die Prüfung als Haushaltslehrerin mit Auszeichnung am Schluß dieses Schuljahres bestanden. Von 61 Schülerinnen stand sie an dritter Stelle. Wir gratulieren!

* Letzterie Gewinn. Auf der am Sonntag in Malmédy stattgefundenen Ziehung des Landw. Vereins fiel der Hauptgewinn, ein fettes Schwein, auf Nr. 5443. Der glückliche Gewinner ist Herr Dr. Graf St. Vith.

* Wie uns aus Malmédy mitgeteilt wird, haben die Malmédyer Vereine, die ohne Ausnahme von der „Assemblée Wallonne“ zur Enthüllung für das Pietkin-Denkmal eingeladen waren, diese Einladung abgelehnt. Wie wir schon seiner Zeit berichteten, ist das Denkmal allgemein unerwünscht und weniger als eine Ehrung Pietkins gedacht, als gegen das Deutschtum gerichtet.

Die
Bezirks-Sparkasse Malmédy
kann den Verkauf einer beschränkten Anzahl von
Bons de Caisse Eupen-Malmédy
zum Preise von 750 Fr. pro Stück
vermitteln.
Bevorzugt werden die Kunden der Sparkasse.

* Der „Moniteur“, das belgische amtliche Staatsblatt, veröffentlicht in seiner Ausgabe zum ersten Male ein

Ueberwachung des in dem französischen Divisionen konzentriert Artillerie der Grenz- wesentliche verstärkt Maßnahmen ist lediglich in italienischer Seite. s Marokko haben aer Frontbreite von isgeben müssen. Da- n, die sich an diesen n, in eine schwierige

zum Freitag fuhr ein nder haben, die mit lten, kurz vor Köln- Insassen wurden aus sofort tot, vier wur-

Hoffnung, daß die t habe, hat sich leider Freitag hat sich die auf 1414, die der Insgesamt sind jetzt 97 Kinder von der

er Kanalschwimmer.) m aus Southend hat ris-Naz nach St. Mar- rtschwimmen. Dere- Minuta.

Der Fahrroller, der r Städten der Pfalz m gemeldet wird, die ht Tagen Vorsprung er Fahrt nicht weniger insgesamt 3075 Rilo- hlen bleiben auf der

chter Herds verlobt.) sich der frühere pol- mit der Tochter des er Ford verlobt hat. als Mitgift die Baga- 1000 erhalten.

s Niani, den: amerika- Florida gemeldet wird, inen furchtbaren Wir- Die Hafenanlagen mit t worden. Unter den die frühere deutsche ild: sollen in Trüm- ist die größte, die t hat. Die Zahl der ten 2000. In Niani

Wie aus Gary in onntagvormittag dort eingekürzt, nachdem Die feierliche Ein- Sonntag stattfinden. Die Tische gerissen. Als ild: bereits angegeben, er entweder ein man- mit schlechtem Zement en Schwedert und Stet- die unbedingt notwen- r schaffen sollte, wurde genommen.

Eingeborenschiff mit Frauen und Kinder, Ein vorüberkommen- Personen retten. Die

Malmédy, den 21. Sept. Schuljahres fand fische zu St. Bith ein ltern und Lehrern die r neugegründeten hö- teilnahmen. Die neue gonnen. Wir wünschen hsen, Blühen und Ge- teren Ausbau und zum er Gegend.

Gesetz in Deutscher Sprache. Dasselbe behandelt die Versicherungen gegen das Alter und den vorzeitigen Tod usw. (Ausführungs-Gesetz in den Gebieten Eupen-Malmedy-St. Bith.) Wichtig wäre es, wie die „Eupener Zig.“ schreibt, auch die Steuer-Gesetze einmal in deutscher Sprache amtlich zu veröffentlichen. Bei etwas gutem Willen seitens der Regierung läßt sich auch das ermöglichen.

* Ab 1. Oktober werden die Eisenbahntarife für den Personenverkehr um 25 Prozent erhöht. Für Bahnsteigkarten müssen von diesem Tage ab 50 Ct. entrichtet werden.

* Laut eines Beschlusses des Kabinettsrates wird die Portofreiheit der Besatzungsstruppen (Militärpersonen und Zivilisten der amtlichen Dienststellen) ab 1. Oktober aufgehoben. Die Portofreie sind die gleichen wie im Inlande.

* Dudler, 12. Sept. Bekanntlich hat unser Ort eine neue Kirche, die allen Eingewiesenen recht gut gefällt. Das ist begreiflich. Nicht begreiflich ist aber, was man von der alten Kirche jetzt hört und sieht. Das alte Kirchlein macht einen bedauernden Eindruck in seiner Leere und dem Steinhäufen vor dem Eingang. Ist die Gemeindeverwaltung damit einverstanden, daß unter trautes, altes Kirchlein so verödet dasteht? Unbegreiflicher ist es aber noch, was man von der zukünftigen Verwendungsart des Kirchleins hört: die Gemeindeverwaltung findet das Gebäude zu einer — Scheune geeignet. Ein Gebäude, das Jahrhunderte lang dem Orte als Gotteshaus gedient hat, das seine erste Pfarrkirche war, das Jahrhunderte lang Freud und Leid geteilt mit der Gemeinde, in dem so mancher in seinem Leid Trost gefunden, eine — Scheune? Ist dieser Ort nicht beglückt durch die Gebete, die hier zum Himmel geklingeln sind, stehen in ihm nicht die Fußstapfen unserer Eltern und Ureltern? Man bedenke aber auch, bevor man aus der Kirche eine Scheune macht, daß man damit einen kulturhistorischen Wert vernichtet. Das alte Kirchlein ist das älteste Gebäude des Ortes Dudler, eines der ältesten der Umgegend, die noch erhalten sind. Vollenendet ist es im Jahre 1705, wie auch ein Wappenstein in der Mauer bezeugt. Es ist ein einfaches, kunstloses Gebäude im Stile des Louis XIV. Die armen Einwohner konnten sich in den damaligen Zeiten, als das Land eben erst begann, sich von den Raubkriegen des vierzehnten Louis, den Erfolgskriegen, dem 30jährigen Krieg, den Religionskriegen zwischen Spanien und den Niederlanden, und von den Verheerungen, die die Pest angerichtet hatte, zu erholen, keine Prachtbauten leisten. Aber mit dem Herzblut des Volkes ist das arme Kirchlein gebaut! Wie groß wird die Freude gewesen sein, als es vollendet da stand, als von dem Türken zum erstenmal das Glöcklein zum Gottesdienst rief. Gewiß — größer und reiner war damals die Freude als jetzt bei der Einweihung des neuen Prachtbaues! Laßt uns das nicht vergessen! Einwohnerschaft, Geistliche und Gemeinde müssen zusammenstehen, dieses Baudenkmal der Nachwelt zu erhalten. Wie leicht ließe sich das Kirchlein als Versammlungslokal für religiöse Vereine, Feste usw. einrichten. Die Mitglieder dieser Vereine könnten die meisten Arbeiten hierzu selbst ausführen, wie es an vielen anderen Orten geschehen ist. Hoffentlich findet sich in Dudler eine Zührensensibilität, die die Sache in die Hand nimmt. Vielleicht sind auch die Gemeindeväter von Thommen nicht engherzig und helfen mit zu dem Werk. Die Kommission für Denkmalpflege in den Gebieten Eupen-Malmedy sei hiermit aber auch auf die Angelegenheit aufmerksam gemacht. Sie zögere mit ihrem Räte nicht, bis das Kirchlein nicht mehr zu retten ist.

Bitter on Alos.
Alos: 'Dag Bitter. — Bitter: 'Dag Alos. M'r hatt bal nüdig, dech wellkom ze hejgen, esu winig krett m'r dech ze seh'. — Alos: Du has jot kalle; menge Jong wor elo e' Johr bi d' Puppen, do hatt ech Led, dat ech meng Arbäd jedoh frog. Menge llinge Knächt os m'r och noch on d' Heuzet durichjange — nu fans de dänke, we et jung. Awer ewell — Alos wirft sich in die Brust — ewell os of Alos eröm dohem, ewell fluppt et eröm. Aoch en ov zwing Wan, dan ha' m'r d' Haver ald dobonnen on d' ammer Woch jeh et on d' Trompere; da' solls du et es owends on d' Kellerloch trompelen hüre. — Bitter: Dat sähs du wahl, du bos sein eraus, denge Jong os eröm, on mengon, da' moß elo erischt joh, d' ammer Woch da' jän ech senger los. Du bos jeborrig, äwer menge jänge Bettebrief fängt Alos an ze wibbele. — Alos: Da' moß du et magde we zo Rongdorek, wan do jat waggelt, da' segen se n' Spez öner. — Bitter: Ale Schönemäcker, wan et nömmen an n' Spöz jeläge wier. Ech se' schlät dran on du has et jepadt. — Alos: Müß für onjot, Bitter, mir können os jo. Ech jönt dir, denge Jong bröcht net ze joh, oder hä wier ald eröm. Bos stell — et jeh elo vlyh miß siehe we m'r dänkt. Wat os dan eses Nöchs? — Bitter: Se sen elo mot d'r Wahl m'jang; ech frog jäster n' Zäddel vam Bredträger bracht, do stonn drop: „Ein Anfang für die Gemeinderatswahl, Vorschlag von geeigneten Kandidaten“, da' stohn zwölz Namen homnen dran on wegder nüßt, on et hat emol te Mänch önerschriewen. Do sall nu es ömmes luchs drus jä. — Alos: Loh mech dän Zäddel es seh', wan du hä bi dir has. — Bitter: Hei os hän. Zufällig han ech 'n on d' Täsch. Nu befid dir dat Denger es. Et möht doch 'n Erklärung dorbü stohn on et möht och önerschriewen sen; on wat d' schungst os, d' Adrech os och noch mot verlotter Handschrest jekrogelt. — Alos: Do has du rächt, Bitter. Dat os jo jat va' nüßt. — Bitter: On ech sen überhopt net mot d' ä Vest overstammen. De enzel Entersäntergruppe se' net rächtig verdehlt. — Alos: We, wat, we mengs du dat, wat os dat: Entersäntergruppe? — Bitter: Du sprechs och ald net mot d'r Wält vüran esos möts du dat wolle. Entersäntergruppen dat se' lotter Männ de an ee Sel zege. — Alos: U—ju! — Bitter: Do han se us dän Regellupp „Röggelchen“ zwing Man objesatt on vam Regellupp „Gerade Bahn“ lengen; on dat wiere jrad d' Männ — de werfen d' Buren, dat esu rabbelt. — Alos: Werfen de us dän Klupp „Röggelchen“ d' Buren da' net esu jot? — Bitter: Toh, dän enge von dänem Zwing hölt Kloter all ob halew Balz, dän trefft se all Rier; on wan dän anner hüß jenog objäht, da' krett dän se och. — Alos: Wat hat dat da' mot d'r Wahl ze doß? — Bitter: Müß; och net mot Scharele Jader — du wes jo wahl, da' mot zwölz Stippe. Awer et kont och 'n anner Klupp mot berödsichtigt jä; moß dan alles eesedig jemacht jä? — Alos: Dat os och wöhr. Man da' Jemengerot 'n Rier 'n Usflog mächt on se jerooben erewu an d' Reielen, da könten de Kluppbröder besser verdeelt jä' wan se us zwing verschidde Klupp wiere. — Bitter: Ech han ömmer jehacht, du wiers n' ale Jalsevel. 'n anner Rier da' sorgen ech dorfür, dat du os och mot ob d' Vest köns, da' fans du dän Usflog och motmache. — Alos: Mach äwer keng Sah; ech ha' Jemengerot jenog dohem: Elo jäng kommen d' Tromperesänder, dan han ech keng Zeit für esu jat; dan jehät et ovjepakt. — Bitter: Dat os och wöhr. Wat fallen d' Tromperen dan desen Herrest koste? — Alos: Dat weß m'r noch net. Awer ech jldv, se koste miß we zojohr. Se se' net jrad esu völlje. Mot Plage sen se

Provinz Lüttich.

Vobenkultur-Wettbewerb und Samen-Zucht-Wahl. — Organisiert im Jahre 1926 durch die Permanent-Deputation.

Bezirk des Herrn Raviger, Staatsagronom in St. Bith.

Resultate:
S a f e r.

Nr.	Name und Vorname	Wohnort	Prämierte Fläche	Zuerkannte Punkte vom Preisgericht	Kategorie der Preise
1	Klein Alphons	Weismes	5 ha	81	3. Preis
2	Siquet Nikolaus	Büllingen	1 ha	87	2. Preis
3	Pip Johann Baptist	St. Bith	50 ar	93	1. Preis
4	Pip Francois	St. Bith	50 ar	91	1. Preis
5	Schröder P. J.	St. Bith	1 ha 50 ar	80	3. Preis
6	Dries Leonhard	Möderscheid	50 ar	98	1. Preis
7	Blum Senior	Nidrum	50 ar	96	Ehrenpreis
8	Blum Junior	Nidrum	60 ar	90	1. Preis
9	Supperz Nikolaus	Mebell	1 ha	88	3. Preis
10	Supperz Jean	Mebell	1 ha	87	2. Preis
11	Janzen	Mebell	1 ha	82	3. Preis
12	Luzen	Mebell	1 ha	83	3. Preis
13	Kringels Mathonet	Meyerode	8 ha	90	1. Preis
14	Gabriel Felix	Bellevaux	1 ha 50 ar	82	3. Preis
15	Maratte Nicolas	Schoppen	1 ha	95	Ehrenpreis
16	Thomas Mathieu	Krewintel	75 ar	82	3. Preis
17	Gohnen Louis	Steinbach	1 ha 50 ar	93	1. Preis
18	Schmitt	Weppeler	1 ha 50 ar	90	1. Preis
19	Dries Jean	Möderscheid	50 ar	91	1. Preis
20	Stoffels Joseph	Bütgenbach	75 ar	85	2. Preis
21	Schnelber Joseph	Büllingen	1 ha 25 ar	90	1. Preis
22	Veitthen Leonhard	Mebell	1 ha 55 ar	87	2. Preis
23	Colonerus Wwe.	St. Bith	1 ha	87	2. Preis
24	Collas Joseph	Sonsfeld	1 ha	87	2. Preis

Kartoffeln.

1	Pfeffer	Büllingen	50 ar	90	1. Preis
2	Schnelber Joseph	Büllingen	50 ar	80	3. Preis
3	Schumacher Stephan	Bütgenbach	75 ar	82	3. Preis
4	Stoffels Joseph	Bütgenbach	52 ar	92	1. Preis
5	Pigors J. P.	Crombach	1 ha	98	1. Preis
6	Dries Leonhard, Sohn	Möderscheid	1 ha	88	1. Preis
7	Schmitt	Weppeler	1 ha	89	2. Preis
8	Schölen Lambert	Merscheid	1 ha 50 ar	89	2. Preis
9	Kringels Mathonet	Meyerode	75 ar	91	1. Preis
10	Supperz Nikolaus	Mebell	2 ha 25 ar	81	3. Preis
11	Supperz Johann	Mebell	1 ha	81	3. Preis
12	Veitthen Leonhard	Mebell	1 ha	94	1. Preis
13	Pip Johann Baptist	Mebell	1 ha 50 ar	84	3. Preis
14	Pip Francois	St. Bith	50 ar	82	3. Preis
15	Cloße Heinrich	St. Bith	75 ar	89	2. Preis
16	Colonerus Wwe.	St. Bith	50 ar	81	3. Preis
17	Gohnen Louis	Steinbach	1 ha	94	1. Preis
			1 ha	95	Ehrenpreis

erhalt. — Bitter: Ech kan äwer net klage. We saht Pier jetrüht: „Kommt Zeit, kommt Rat.“ — Alos: Esu os et. Du moß exlyeren, ech moß noch on olen Joschlag ndh da' Rommer lide joh. Es han d' Sauch noch net jehatt, wat e' Jldd wor. — Bitter: Mir han och jemelach jot d'appeert, mir ha' och net vill dorvant jespürt. Et os jot dat dat och ald eröm bal überstammen os; dat os noch hüher we d' Wahl. Adjus Alos. — Alos: Dat sä's du jot. D'jus Bitter.

Bekanntmachung.

Da die Maul- und Klauenseuche in mehreren Distrikten der hiesigen Stadtgemeinde erloschen ist, werden die auf Grund der Agl. Verordnung vom 12. 12. 1924 bezw. vom 12. 8. 1926 erlassenen Sperrmaßnahmen hiermit am 23. 9. 1926 aufgehoben mit folgenden Ausnahmen:

Die Sperrung bleibt verhängt über die Büchelstraße, Hauptstraße, Heddingstraße, Pulverstraße und Ungähchen. Ferner bleiben Sperrzonen 300 Meter im Umkreise vom Seuchenherd Weide Pip Kaspar, Wiesenbaderstraße am der Schlauf, Weide Terren Heinrich Servatius am Boolsborn und Weide Pip Heinrich am Helfert.

St. Bith, den 21. September 1926.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: v. Monschau.

Handels-Nachrichten.

St. Bith, 21. Sept. Geldkurs, laut Bericht des Credit General Liegeois:

100 französische Fr.	= 103,50 belg. Fr.
1 Pf. Sterling	= 179,75 „
1 Dollar	= 37,00 „
100 Gulden	= 1460,00 „
1 Schweizer Fr.	= 6,98 „
1 Reichsmark	= 8,80 „
100 Lire	= 000,00 „

St. Bith, 21. Sept. Butter Rilo 15,50—16,00 Fr. Eier 85,0—90 Fr.

Freiwillige Feuerwehr St. Bith.

Am Mittwoch, den 22. September 1926, abends 7/8 Uhr,

findet eine Übung der gesamten Wehr statt.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Brandmeister: A. Kreilmann.

Freiwillige Versteigerung in St. Bith.

Am Samstag, den 25. September 1926, vormittags 10 Uhr,

werde ich in St. Bith, auf Ansehen des Herrn Nikolaus Schwall, vor dessen Geschäftslokal in der Hauptstraße, wegen Aufgabe des Geschäftes,

Schürzenstoffe, Wäber, Kleiderstoffe, Leinen, Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Damen- und Herrenstrümpfe, Strickwolle und sonstige Sachen, deren Aufführung zu weit führen würde, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern

St. Bith, den 21. September 1926.

Jacob, Gerichtsvollzieher.

Kaufe jedes Quantum Kartoffeln zu den höchsten Tagespreisen. Rongen-Collette, St. Bith, Brümmerstraße.

4 Prellsteine zu verkaufen. Dasselbe ein Mansarden-Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Peter Beres, St. Bith, Rathausstraße 189.

Werkel zu verkaufen. Thurm es II, Agerath. Gut erhaltener Ford-5-Sitzer mit Verdeck preiswert zu verkaufen. Heinrich Scholzen, Lanzerath.

Wohnung zu 1. Okt. zu vermieten. Auskunft erteilt die Geped. b. Bith.

Mädchen, welches auch kochen kann für kleinen Haushalt zum 1. oder 15. Okt. gesucht. Frau Kellner, Malmedy, Neufstraße.

Malmédy.

St. Bith, den 21. Sept. Schuljahres fand fische zu St. Bith ein ltern und Lehrern die r neugegründeten hö- teilnahmen. Die neue gonnen. Wir wünschen hsen, Blühen und Ge- teren Ausbau und zum er Gegend.

ankten Anzahl von en-Malmedy pro Stück

en der Sparkasse.

amtliche Staatsblatt, m ersten Male ein

Zur gest. Beachtung! :::: Geschäfts-Verlegung!

Meiner geehrten Kundschaft, sowie den werthen Einwohnern von St. Vith u. Umgebung zur gest. Kenntnis, daß ich mein Schuhwaren-Geschäft nach **Leichstraße Nr. 17** verlegt habe, in das Haus des Herrn Ludwig Biv, neben der Katharinen-Kirche.

Führe auch hier, wie bisher: **Schuhwaren, Samaschen, Leder, Schäfte, sowie alle einschlägigen Schuhartikel.** ::: Reparaturen werden gut und sorgfältig ausgeführt. ::: Anfertigung nach Maß.

Johann Bieser, Schuhwarenhandlung, St. Vith, Leichstraße 17.

Bekanntmachung!

Wir setzen unsere verehrte Kundschaft hiermit davon in Kenntnis, daß wir unser **ST. VITHER BÜRO** mit dem **1. OKTOBER 1926** nach de **KLOSTERSTR.** (Neubau des Herrn Kreilmann) verlegen werden.

Hochachtungsvoll!

Crédit Général Liégeois
Sté. Ame., Agence de Malmédy.

Für den Schul-Anfang empfehle

Schultornister für Knaben und Mädchen in Leder, Wachs- u. Segeltuch, Tafeln, Griffelbüchsen, Griffel sowie sämtliche Schulbedarfsartikel. Sämtliche Schulbücher zu Originalpreisen vorrätig.

H. DOEPGEN - BUCHHDLG. - ST. VITH



15 Jahre Lyra-Sekt

Altbewährt stets begehrt.

Verlangen Sie überall die vorzüglichen Zigaretten.
10 Stück 1 Fr. ::: 25 Stück 2,50 Fr.

Biehdecken

wasserdicht u. dauerhaft gearbeitet sowie ein Posten Hausmacherleinen eingetroffen; gleichzeitig empfehle ich meine große Auswahl in Schürzenstoffen u. Wiber

Joseph Lehnen
St. Vith ::: Festungstraße

M. HERMANN'S-HEINEN

geprüfter Klavierbauer
Eupen, Bergstraße 58
PIANOS

neu u. gebraucht mit langjähriger Garantie
Ankauf - Eintauch - Stimmungen
Grammophone, Mandolinen, Violinen,
sowie sämtliche Ersatzteile

Reparaturen sowie Neupolieren werden in eigener Werkstatt fachgemäß und billigst ausgeführt



Für sofort
Röchin und Stubenmädchen gesucht.

de Marbaix,
Avenue Albert Mahiels 4,
Lüttich.

Freundliches, tüchtiges in
aller Hausarbeit erfahrene
Zweitmädchen

zu kalbigem Eintritt gesucht.
Frau Ed. v. Aken, Eupen,
Hilfr. 5.

Alleinstehender älterer Mann mit kleiner Landwirtschaft (2 Rüge) sucht für jetzt oder später brave und zuverlässige Person geliebten Alters, welche melken, etwas kochen und nähen kann, als **Haushälterin**. Witwe mit 1 Kind nicht ausgeschlossen. Nur solche, welche auf gute und dauernde Stellung reflektieren, wollen sich melden. Bei zufriedenerstellenden Leistungen spätere angemessene Erbschaft in Aussicht. Falls Einnahme nötig wird dies besorgt.
Wo, sagt die Expedition.

Gesucht
Ehepaar

ohne Kinder. Mann für Hausdienst, Garten. Frau gutes Dienstmädchen, gute Rüge. Zeugnisse verlangt.

Mr. Deerenborg,
84, Avenue du Petit Prince,
Bruxelles.

Haushälterin

Ältere Person im Alter von 30 bis 40 Jahren, die im Haushalt erfahren ist, zu alleinstehender Witwe bei hohem Lohn für sofort gesucht.
Ausk. i. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Schöner
Jagdhund

(Hühnerhund) zu verkaufen.
Wo, sagt die Expedition.

Kochbücher

vorrätig.
Hermann Doepgen,
St. Vith.

Zuverlässiger siebenjähriger

Wallach,
weil überzählig, zu verkaufen.
R o s t a m p, Wallerode.

Die Rothersteins.

Roman von Erich Ebenstein.

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Do störte sie nicht darin. Sie war sehr still und schweigsam geworden, seit sie im Fürstenhause lebte, wo sie weniger heimisch werden konnte, wie auf Grafenegg.

Jwar war Magelone sehr gut zu ihr. Sie hatte es sich angelegen sein lassen, Das Kleider aus ihrer eigenen Garderobe und eine Kleidungsstücke „menschtlich“ zu gestalten, zum Verrger Anneliese, die diese „Spielelei“ sehr überflüssig fand. Sie ließ Do kaum eine Minute des Tages von sich, mußte sie mit ihr, ließ sich von ihr vorlesen, revidierte oft stundenlang mit ihr die Garderobenschränke und heriet, was etwa nach Ablegung der Trauer wieder in Betracht kommen könne, was nicht, und sorgte durch Tennispattien und gemeinsame Spaziergänge für Bewegung. Aber all dies bewirkte nur, daß Do ihr Dasein von Tag zu Tag leerer und einsamer empfand.

Die oberflächlichen Romane, die Magelone bevorzugte, langweilten sie ebenso wie die Spaziergänge auf den sauberen, einseitigen Promenadenwegen. Für Toiletten hatte sie nur mäßiges Interesse, und die Kabarettlieder und Operettenschlager, zu denen sie Magelone begleiten mußte, stießen sie geradezu ab. Was sie früher, wo sie so viel allein gewesen, nie gekannt hatte, lernte sie jetzt kennen: Langeweile! Sie sehnte sich nach Freiheit und Tätigkeit.

Denn in Montepos sorgten Frau Went und Fräulein Andermat immer dafür, daß ein Teil ihrer Zeit durch wirkliche Arbeit ausgefüllt wurde. Sei es nun durch Arbeiten in der Wirtschaft, durch Armenpflege oder ernste Studien. Von all dem wußte man hier nichts.

So warin Das Herz der schönen Magelone anfangs entgegengesogen war, so schen zog es sich bald danach zurück, als sie erkannte, wieviel Gedankenlosigkeit und Selbstsucht sich hinter der blendenden Außenseite verbarg.

Trogdem war sie Magelone dankbar, daß sie bei ihr im Fürstenhause bleiben durfte. In Grafenegg fühlte sie sich noch viel verlassen. Wären nicht Rainers und Karolas Kinder gewesen, die sich innig an sie angeschlossen hatten, und mit denen sie sich meist in einem Winkel des Parkes vertrieb, um ihnen Märchen zu erzählen, Do wäre noch seltener zu bewegen gewesen, Magelone dahin zu begleiten. Der Fürst war nur bei den Mahlzeiten sichtbar, wo es dann nie an kleineren Reibereien zwischen Anneliese, Gertha und Magelone fehlte, so daß er sich selbst in grämliches Schweigen hüllte.

Rainer, der nur Sinn für seine Münzensammlungen hatte, seit er nicht mehr reiten konnte, schwieg gleichfalls. Anneliese und Rüdiger — wenn letzterer überhaupt bei Tisch erschien — nahmen keine Notiz von ihr, und die Gräfin sprach mit Do nie über etwas anderes als über das Kloster St. Agnes, dessen Schönheit und Frieden sie nicht genug preisen konnte. Aber gerade daran nahm Do wenig Interesse. Sie war einmal mit der Gräfin hingefahren, um der Abtissin vorgelegt zu werden, fand es im stillen unausgesprochen langweilig und bedauerte die armen Nonnen, die dort leben mußten.

Die einzige Hoffnung, die Do aufrecht erhielt, war, daß Rüdiger doch endlich Zeit finden werde, nach Montepos zu fahren und ihr dann erlauben würde, dorthin zurückzufahren.

An all dies dachte sie nun, während sie stumm neben Magelone hinsah. Da machte diese plötzlich eine lebhaftere Bewegung. Auf der Straße war ein Wagen in Sicht gekommen, der sich als die Equipage aus „Wilhelminenruhe“ entpuppte. Eine einzelne junge Dame von stolzem selbstbewußtem Aussehen sah darin.

„Edith!“ rief Magelone wie elektrisiert, und ihr Gesicht strahlte plötzlich. Gottlob, sie ist schon zurück! „Bitte, laß uns ein wenig allein“, wandte sie sich hastig an Do. „Edith ist meine beste Freundin, und wir haben einander so viel zu sagen! Du kannst ja einstweilen einen Strauß Wiesenblumen pflücken. Nachher rufe ich dich schon, um dich mit ihr bekannt zu machen.“

Damit wandte sie sich der Straße zu, auf der die Equipage mittlerweile angehalten hatte.

Im nächsten Augenblick lagen die Freundinnen sich in den Armen.

„Ich wollte eben zu dir“, sagte Edith, „obwohl uns Papa verboten hat, Grafenegg oder Fürstenhaus zu betreten, denn er ist wütend auf deinen Schwiegervater. Aber daran lehre ich mich natürlich nicht. Ich lasse mich überhaupt nie in meiner Freiheit beschränken.“

„Und ich bin so froh, daß du wieder da bist! Es ist zu abheulich hier ohne dich! Bei uns gibt es nun zu allem Verrger und Streit noch andere unangenehme Dinge seit Rüdigers Heimkehr, von denen ich dir später erzählen werde. Du hast keine Ahnung, Edith, wie unerträglich ich zuweilen darunter leide. Und immer eine freundliche Miene dabei heucheln müssen!“

„Dann tu's doch nicht!“
„Ach, das sagst du — du, die du unabhängig bist! Aber ich!“

„Bah, man muß immer den Mut seiner Überzeugungen haben. Ohne Krach habe ich mir meine Unabhängigkeit auch nicht erkämpft. Du weißt ja, Mamas Urteilen über unsere Mädchen wurzeln noch

in der Biedermeierzeit. Aber ich weiß, du bist ein feiger Hase — na, beachte dich nur, wir werden schon etwas ausfindig machen, um dir zu helfen —“

Mehr hörte Do nicht. Sie hatte sich gehorsam daran gemacht, einen Blumenstrauß zu pflücken und entfernte sich immer weiter, um die Damen nicht zu stören.

Erst lange nachher wurde sie gerufen, um Fräulein Ruhland vorgestellt zu werden.

Einige Tage später erklärte Magelone mit bekümmertem Miene und taubensanfter Stimme, daß ihre Tante Ulrike, die als Stiftdame in Wien lebte, erkrankt sei und sich nach ihrem Besuch sehne. Es bliebe also wohl nichts anderes übrig, als hinzufahren.

Anneliese wechselte die Farbe. Ihr Instinkt witterte irgend eine Absicht, die mit Graf Wendlos zusammenhing.

Denn als Wendlos am letzten Sonntag in Begleitung mehrerer Kameraden dagewesen war, hatte er sich auffallend viel mit Magelone beschäftigt, und Anneliese hatte zufällig gehört, wie dabei vom Kaisergarten im Prater die Rede gewesen war. Dabei hatte Wendlos gesagt:

„Das müssen Sie sich ansehen, Gräfin. Was die Brüder Stone leisten, ist phänomenal. Auch ist der ganze, neu umgestaltete Vergnügungspark sehenswert. Kommen Sie nur bald, und es wird mir eine Ehre sein, den Führer zu machen.“

„Was fällt Ihnen ein!“ hatte Magelone lachend erwidert. „Ich bin doch noch in Trauer.“

Mehr konnte Anneliese nicht verstehen, denn die beiden entfernten sich aus ihrer Nähe.

Aber es war genug, um sie mit Mißtrauen gegen diese plötzliche Wiener Reise zu erfüllen.

„Du nimmst doch gewiß Dorothea als Begleitung mit?“ fragte sie nun.

„Dorothea? Nein! Wozu? Es würde die Reise unnötig verteuern und wir müssen jetzt sparen, nicht wahr, Rüdiger?“ fügte sie mit einem treuerbigen Blick ihrer Kinderaugen hinzu.

Er nickte ihr freundlich zu.

„Gewiß, liebe Magelone.“

„Nebstigen“, fuhr Magelone fort, „wohne ich ja auch bei Tante Ulrike im Damenstift und könnte dorthin nicht gut einen Gast mitbringen.“

Annelieses Mißtrauen beruhigte sich etwas bei dieser Erklärung. Man sprach noch eine Weile über die Reise, dann hob der Fürst die Tafel auf, und Magelone wollte nach Fürstenhaus zurück, da „die arme kleine Do allein sei. Sie schreibt nämlich wieder einmal einen endlosen Brief an die Wirtschaftlerin in Montepos und wollte deshalb nicht mitkommen“, erklärte sie.

(Fortsetzung folgt.)